

Lüneburger Landeszeitung vom 24. Februar 1966

Kateminer Mühlenbach wird kanalisiert

Schneller Wasserabfluß begünstigt Trockenheit und verhindert Selbstreinigung

Katemin. Das Tal des Kateminer Mühlenbaches steht seit dem 13. Juli 1959 unter Landschaftsschutz. Es ist ein schmales Tal, das beim Rückzug der Eiszeit von Schmelzwässern in das Moränenmassiv der Gohrde hineingewaschen wurde und bei Neu-Darchau und Katemin in das Elbtal mündet.

Zahlreiche Seitentälchen zerschneiden den Talsaum und geben damit der Landschaft das abwechslungsreiche Gesicht, das außerdem durch den harmonischen Wechsel von Wald, Wiese und Feld gekennzeichnet ist. Der Kateminer Mühlenbach und die ihn speisenden Bäche schlängeln sich zum Teil noch in natürlichen Windungen durch die Talwiesen. In den Gemarkungen Pommoißel, Nieperfitz, Lüben und Breese a. S. sind Teilstrecken dieser Bäche seit Jahren nicht mehr ordnungsgemäß gereinigt worden. Weil sich außerdem viele alte Buschdränagen zugesetzt haben, sind einige Wiesen und Weiden auf der Talsohle vernäßt und versauert. Der neu gebildete Wasser- und Bodenverband will nun die Bachläufe begradigen und vertiefen sowie die Dränagen erneuern. Die Wasserbautechniker haben festgestellt, daß das Gefälle des begradigten Bachlaufes 3,5 Promille betragen wird. Damit jedoch das Erdreich vom fließenden Wasser nicht hinweggespült wird, muß das Gefälle auf 0,8 Promille reduziert werden. Das will man durch den Einbau von 80 cm hohen Betonschwellen (künstlichen Wasserstufen) erreichen. Dieser hohe technische Aufwand verteuert das Vorhaben auf über 2000 Mark je Hektar.

Was wird nun damit bezweckt? Man erreicht den schnellen Abfluß des Oberflächenwassers, was gleichzeitig die Überschwemmungsgefahr am Elbunterlauf fördert. Für Trockenzeiten jedoch sind kaum Wasservorräte vorhanden, weil die Ableitung des Wassers zu rasch geht. Die Kanalisierung der Bäche hat ferner ein starkes Schwinden der Selbstreinigungskraft des Wassers zur Folge. Das wird sich in naher Zukunft nachteilig bemerkbar machen, wenn die Dörfer Gemeinschaftskanalisation haben und die an echten Lösungen und Duftstoffen reichen Abwässer in die Bäche leiten werden.

Sollte man nicht wenigstens in Landschaftsschutzgebieten eine mehr altbäuerlich-biologische Methode dieser rein technischen Lösung des Problems vorziehen?

Wenn man die vorhandene natürliche Schlängelung der Bäche erhält und noch ergänzt, verlängert man den Bachlauf und vermindert dadurch Gefälle und Abluſtempo. Gleichzeitig fördert diese Maßnahme die Selbstreinigungskraft des Wassers und erhöht den Wasservorrat in der Landschaft. Der für die Erneuerung der Dränagen wünschenswerten Vertiefung des Bachbettes steht diese Methode nicht entgegen. Sollte man nicht die etwas höheren jährlichen Reinigungskosten der vielen Vorteile wegen in Kauf nehmen? Es wäre besser, jährlich kleine Zuschüsse für diese Pflege einer natürlichen, harmonischen Landschaft zu zahlen, als die Kosten für ein Projekt zu tragen, das eine geschützte Landschaft verunstaltet und ihren Haushalt ungünstig beeinflusst. Peter Brauer-Göhyde